

Der Gesellschafter,

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 58.

Dienstag den 21. Juli

1857.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr., — halbjährlich 65 kr., — vierteljährlich 24 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreifache Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr. — Passende Beiträge sind willkommen und werden auf Verlangen honorirt.

Ämtliche Anzeigen.

Kantamt Bernau.
Bau-Afford.
Auf dem Hofgute Roggrücken ist ein Keller mit Steinplatten zu belegen, und die aus demselben führende Dohle neu herzustellen, Voranschlag zus. 105 fl. 16 kr.; an der Sägmühle hier ist eine Mauer aufzuführen, Voranschlag 60 fl.

Diese Arbeiten werden im Submissionswege vergeben, und können die Affords-Liebhaber Ueberschlag und Bedingungen täglich bei dem unterzeichneten Kantamte einsehen, an welches auch die Offerte längstens bis

1. Aug. d. J. übergeben werden wollen.

Den 15. Juli 1857.
Freiherrl. v. Gültlingen'sches Kantamt.

Altenstaig Stadt.
Wirthschafts- u. Güterverkauf.

Gegen Hirschwirth Schleich von hier ist, eingeklagter Schulden wegen, Real-Exekution erkannt und kommt dessen sämtliche, in No. 55 d. Bl. beschriebene Liegenschaft am Montag den 27. d. Mts.,

Vormittags 8 Uhr, auf dem Rathhause dahier zum ersten, beziehungsweise einzigen Male zum Verkauf.

Kaufsliebhaber werden zu diesem Verkauf unter dem Beifügen eingeladen, daß die Hirschwirthschaft indessen sich einer starken Frequenz zu erfreuen gehabt habe, und ein umsichtiger thätiger Mann mit dem erforderlichen Betriebskapital daher sein gutes Auskommen finden würde. Auswärtige Kaufsliebhaber haben obrigkeitlich beglaubigte Vermögenszeugnisse vorzulegen.

Den 1. Juli 1857.
Gemeinderath.
Vorstand Speidel.

2) Gläubiger-Anruf.

Der ledige Jakob Kay von hier, welcher sich schon mehrere Jahre in New-York in Nordamerika aufhält, will förmlich dahin auswandern. Es werden daher Alle, welche an denselben Forderungen zu machen haben, hiemit aufgefordert, solche binnen

15 Tagen bei der unterzeichneten Stelle anzumelden, widrigenfalls das kleine, unter pflegschaftlicher Verwaltung stehende, vorhandene

Vermögen an denselben ausgefolgt würde.
Den 13. Juli 1857.

Gemeinderath.
Vorstand:
Maier.

Privat-Anzeigen.

Nagold.

Verkauf.

Am Jakobi-Feiertage den 25. Juli, Vormittags 10 Uhr, verkaufe ich 2 Zugkühe, 4 Zeitschafe, 4 Mutterchafe und 4 Kälber-jährlinge, sowie auch einen aufgemachten Wagen; wozu ich Liebhaber höflich einlade.

Den 20. Juli 1857.
Christian Bischoff,
Luchmacher.

Nagold.

Musikinstrumente-Verkauf.

Am Jakobi-Feiertag den 25. d. M., Vormittags 11 Uhr, verkauft die hiesige Stiftungspflege 1 Halbviolon, 1 Violoncell, 1 Viola, 2 B- und 1 C-Clarinette, aber ohne Kopf.

Den 20. Juli 1857.
Stiftungspflege.
Kläger.

Nagold.

LIEDERKRANZ.

Am Jakobi-Feiertag den 25. Juli, Nachmittags 4 Uhr, hält der Liederkranz eine Versammlung bei Jakob Sautter, Bierbrauer, wozu die Herren Ehrenmitglieder eingeladen werden.

Nichtmitglieder haben ein Entrée von 6 kr. zu zahlen. Auswärtige können von Mitgliedern eingeführt werden.

Gaus.
Altenstaig Stadt.

Bitte um milde Gaben.

Meinen früheren Wohnort Gschwend hat am 16. d. M. ein furchtbarer Brand heimgesucht, der binnen 2 Stunden 33 Gebäude in Asche legte, und den meist Unversicherten nur wenig und zum Theil gar nichts zu retten erlaubte.

Die Gemeinde hat sich durch viele Nothjahre ritterlich durchgekämpft, ist aber nunmehr durch dieses schreckliche Ereigniß an den Rand des Verderbens gebracht, wenn nicht allgemeine Theilnahme werththätig einschreitet, und erlaube ich mir, diese hiemit auch im Oberamtsbezirk Nagold anzurufen,

Wer bald gibt — gibt doppelt! und bin ich zu Empfangnahme von Beiträgen und späterer Rechnungs-Ablegung recht gerne bereit.

Den 19. Juli 1857.
Revierförster Nieder.

Nagold.
Verlorenes.

Am letzten Mittwoch ist von Unterschwandorf bis Bildberg eine silberne Taschenuhr verloren gegangen. Der redliche Finder wird gebeten, solche gegen gute Belohnung abzugeben bei der

Redaktion.

Nagold.
Schweine feil.

Am nächsten Samstag Vormittags verkauft der Unterzeichnete 10 Stücke Bastard-Milchschweine, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Bäckermeister Kemmler.

2) Altenstaig.

Bei Unterzeichnetem ist ein noch wenig gebrauchter, gut heizbarer Kanonenofen, der in ein größeres Zimmer paßt, sammt Stein und Zugehör billig zu kaufen.

Wilh. Schönhuth.
Nagold.

Guter **Erntewein** per Jmi 1 fl. 54 kr. ist zu haben bei

Adlerwirth Kohler.

2) Altenstaig Stadt.

Schön gedörrte **Heidelbeeren** sucht zu kaufen

Kempf zum Lamm.

2) Emmingen,
Oberamts Nagold.

Geld-Offert.
Bei dem Unterzeichneten liegen

300 fl.
Pflegschaftsgeld gegen gefessliche Sicherheit zum Ausleihen parat.

Martin Renz.

2) Simmersfeld,
Oberamts Nagold.

Geld-Antrag.
Die Unterzeichnete hat

300 fl.
zum Ausleihen parat.

Stiftungspflege.
Burster.

Formulare zu

Wechseln u. Anweisungen sind stets vorräthig zu haben in der

G. W. Zaiser'schen
Buchhandlung in Nagold.

Frucht-Preise.

Frucht- gattungen.	Magold, 18. Juli 1857.			Altenstaig, 15. Juli 1857.			Freudenstadt, 11. Juli 1857.			Calw, 11. Juli 1857.			Tübingen, 17. Juli 1857.			Heilbronn, 18. Juli 1857.			Viktualien-Preise. Magold. Alten- staig.
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.		
Dinkel, alter	7 40	7 11	6 6	7 54	7 39	6 48	—	—	—	8 12	7 51	7 12	7 44	7 33	7 24	8	7 20	6	1 Pfd. Ochsenfleisch 11 fr. 10 fr.
neuer	—	18 24	—	—	19	—	19 44	18 56	18 24	20 12	19 46	19 24	—	—	—	13 48	18 38	18 6	1 Pfd. Rindfleisch 9 " 9 "
Kernen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1 Pfd. Kalbfleisch 8 " 8 "
Saber	9 36	9 13	8 36	9 30	9 18	9 12	9 24	9 15	9	8 38	8 30	8 20	9 32	9 25	9 10	9	8 26	8	1 Pfd. Schweinefleisch 10 " 10 "
Gerste	13	12 12	11 28	14	13 34	13 3	13 30	13 3	12 48	—	13 44	—	12 13	11 16	11 10	11 12	9 39	9	abgezogen 12 " 12 "
Weizen	—	—	—	—	18 48	—	—	18 33	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	unabgezogen 12 " 12 "
Roggen	—	—	—	15 28	15 12	14 40	—	13 52	—	—	15	—	—	—	—	—	—	—	1 Pfd. Kornbr. 28 " 30 "
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Schwarzbr. 20 " 22 "
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1 Kr. Weid 6 1/2 Th. 55 " 2 1/2 "

Dienstnachrichten.

St. R. Maj. haben vermöge höchster Entschliessung den Oberleutnant, Regimentsadjutanten des 2. Inf.-Reg., Mesmer, zum Hauptmann und Kompagniekommandanten im 5. Inf.-Reg. befördert; den Oberleutnant v. Perglas im 2. Inf.-Reg. zum Regimentsadjutanten gnädigst ernannt; die evang. Pfarrei Seröheim dem Pfarrer Pugel zu Burghall, die in Polstich dem Pfarrer Fischer zu Haurndau, und die in Dethlingen dem Pfarrverweser Reim zu Rothenberg gnädigst übertragen; den Revisor Herrmann bei der Ablosungskommission in gleicher Eigenschaft zu der Ministerialabtheilung für den Straßen- und Wasserbau gnädigst verlegt; dem Kanzleiaspiranten Gärtner bei dem Ministerium des Innern den Titel und Rang eines Sekretärs, und dem bei der Hofhaltung St. R. Hohheit des Kronprinzen angehefteten Assistenten Lindner den Titel eines Sekretärs verliehen; den Helfer Eisenwein in Knittlingen wegen andauernder Krankheit unter Vorbehalt seiner Wiederanstellung im Falle der Genesung in den Ruhestand, und den Kameralverwalter Böllhaf in Ulm seinem Ansuchen gemäß auf das erledigte Stadtkameralamt Stuttgart gnädigst verlegt; das hiedurch in Erledigung gekommene Kameralamt Ulm dem Kameralverwalter Bleising in Ulm gnädigst übertragen; sowie ferner den Controlebureauassistenten Pommas bei der Eisenbahn-Kommission und dem Telegraphenamt zum Vorstand der Telegraphen-Centralstation Stuttgart unter Verleihung der Rechte eines Staatsdieners im engeren Sinne mit dem Rang in der IX. Stufe und mit dem Titel „Telegraphenamt-Sekretär“ gnädigst ernannt; den antecessiten Kameralverwalter Friesleben in Ellwangen wegen körperlichen Gebrechen und vorgerückten Alters in den Ruhestand gnädigst verlegt, und endlich die erledigte Gerichtsaktuarstelle in Horb dem Referendar I. Klasse Landerer von Ulm gnädigst übertragen.

Der katb. Schul-, Mesmer- und Organistendienst in Salzhetten, O.A. Horb, wurde dem Schulmeister Herrmann in Hirrlingen, und der erledigte Schuldienst zu Neuweiler, Del. Böblingen, dem Unterlehrer Fies zu Wolfshagen übertragen.

Gestorben: In Stuttgart Rechtskonsulent Herrmann, und zu Unterkirchheim Kenninger, Finanzrath a. D.

Tages-Neuigkeiten.

Calw, 14. Juli. Der hiesige Posthalter hat wirklich vollauf zu thun. Er mußte heute gegen 70 Pferde verwenden, um die vielen Reisenden von nah und fern nach Wildbad befördern zu können. — In Wildbad selbst sollen 125 Pferde an einem Tage nöthig geworden sein. (B.)

Tübingen, 16. Juli. Heute Abend zwischen 4 und 5 Uhr ist ein 70jähriger Mann hier in seiner Wohnung von einem Küfergesellen überfallen und mit vier Hammerschlägen auf den Kopf so verletzt worden, daß er zwischen Leben und Tod schwankt. Der Thäter, ein Bürschen von unscheinbarem Aussehen, soll dem Gegenstand seines Verbrechens gestern eine Zahlung haben leisten müssen und darüber auf den Mann erzürnt gewesen sein. Er umschlich heute Mittag zuerst die Wohnung dessen, den er sich anersahen, und betrat sie dann, wo der Mann sich allein befand. Derselbe war so freundlich gegen ihn, ihm Most aus dem Keller zu holen, während dieser Abwesenheit aber bemächtigte sich dieser Bürsche eines Hammers, mit welchem er den Zurückkehrenden niederschlug, dessen Körper er darnach auf den Abtritt schleppte. Eine kurze Zeit nach der That ward er von der Polizei verhaftet und mit blutigen Händen seinem Opfer, welches ihn noch erkannte, gegenübergestellt. Der Kerl, ein früherer Zuchthäusler, soll schon längere Zeit Gegenstand der polizeilichen Beobachtungen gewesen sein.

Heilbronn, 17. Juli. Wie man hört, ist nun mit Gewißheit anzunehmen, daß die hiesige Kaserne für ein Waisenhaus bestimmt ist, da seit einigen Tagen die betr. Techniker mit Aufnahme der Räumlichkeiten beauftragt sind. (S. T.)

Gaildorf, 16. Juli. Wir haben von einem furchtbaren Brandunglück, von welchem das 2 Stunden von hier entfernte Pfarrdorf Gschwend heimgesucht wurde, zu berichten. Gestern Nachmittag zwischen 1 und 2 Uhr brach, so viel wir bis jetzt erfahren konnten, zuerst auf einer Dungelege vor dem — an der Hauptstraße von Welzheim her gelegenen — Hause eines Schmid's Feuer aus, das mit solcher Wuth um sich griff, daß das Haus und die Scheuer augenblicklich ein Raub der Flammen wurden. Schnell wurden auch die gegenüber gelegenen und sämmtliche an der Straße herab liegenden Gebäude ergriffen und im Ganzen 30 Gebäude, darunter die Kirche, das Schulhaus, 4 Wirthschaften, 3 Kaufläden, in Asche gelegt. Von Mobiliar konnte nur wenig gerettet werden; versichert sind Mehrere, doch bei Weitem die geringere Anzahl der Brandes nichts Sicheres angeben. Heute hätte in Gschwend Jahrmart gehalten werden sollen; dies ist natürlich eine reine Unmöglichkeit, da die Hauptstraße ein Schutthaufen ist und in dieser das Feuer noch mehrere Tage fortglimmen wird. Wir werden Weiteres nachtragen. (St. A.)

Von der Roth. Gestern Mittag bedeckte ein fürchterlicher Rauch den oberen Theil unseres Thales und die Sturmglöcken heulten von Ort zu Ort. Es brannte in dem der gräf. Törring'schen Herrschaft Gutenzell gebörenden Walde zwischen Schwendi und Hürbel. Der Brand entstand durch Unachtsamkeit beim sogenannten „Motten“ und verzehrte ungefähr 50 Morgen. Bei dem ziemlich starken Winde und der unmittelbaren Nähe großer, theilweise auch dem Staate gebörenden Waldflächen hätte das Unglück leicht größer werden können. Ja, es drohte die Gefahr nicht allein dem Walde, sondern bei der großen Trockenheit sogar den anstoßenden Früchten und Wohnungen. Es entzündete sich der auf den Aeckern liegende Dünger und verbreitete das Feuer dem Weiler Guggenlaubach zu, so daß die dortigen Bauern schon ihre Betten und Kasten auf Wagen packten. (St. A.)

Von Oberschwaben, 15. Juli. Letztwang und Altshausen sind unstreitig in Oberschwaben diejenigen Orte, in welchen am meisten Hopfenbau getrieben wird. In beiden Orten stehen gegenwärtig die Hopfen ausgezeichnet, und wenn nicht besondere Störungen eintreten, so darf man auch in diesem Zweig landwirthschaftlicher Kultur der reichsten Ernte entgegensehen. Die Gerstenernte hat bereits überall begonnen, und fällt überaus reichlich aus. Auf dem Fuß derselben wird die Roggen- und Dinkelernte folgen, die nichts zu wünschen übrig läßt. (T. Chr.)

Mancher hat ein Papierchen in seinem Kasten liegen und weiß nicht, daß es viele Tausende werth ist. — Dies beweist die letzte Liste der aus früheren 44 Ziehungen noch uneingelosten Badischen 35 fl. Lose, indem über 2400 Gewinne und darunter welche aus den ersten Ziehungen im Jahre 1846 und ziemlich bedeutende nicht erhoben sind, z. B.

Nr. 33,885	aus der 16. Ziehung mit 1000 fl.
" 77,940	" " 17. " 5000 "
" 378,133	" " 29. " 2000 "
" 150,136	" " 43. " 5000 "
" 264,138	" " 43. " 12,000 "

Wer also solche Lose hat, der sehe nach, oder bitte Andere darum, denen Ziehungslisten zu Gebote stehen.



Mannheim, 17. Juli. Durch Funken einer Lokomotive wurden gestern in der Gegend von Ladenburg mehrere Aecker in Brand gesteckt, aber bald gelöscht.

Bei Eschenbach in Batern fuhr ein Bauer seinen hochbeladenen Heuwagen in die Scheune, oben auf saßen seine zwei Kinder und lagen Senfen. Eine der aufgesteckten Senfen wurde am Griffe vom Thorballen festgehalten und schnitt eines der darunter wegfabrenden Kinder entzwei. Das Kind war auf der Stelle todt, das andere ist tödtlich verletzt. (Df.)

Hamburg, 11. Juli. Der längst ersohnte Regen fällt nunmehr täglich in ziemlicher Menge, ohne daß eine auffallende Abkühlung der Atmosphäre bis jetzt dadurch eingetreten ist. Leider aber hat die nahe und ferne Umgegend in den letzten Tagen durch schwere Unwetter zum Theil arg gelitten. Namentlich sind im Holsteinischen eine Menge großer Güter durch Hagelschlag fürchterlich verwüstet worden. Nach den darüber einlaufenden Berichten ist auf beträchtlichen Strecken die ganze Ernte völlig vernichtet, da der Hagel nicht allein in großen Stücken, sondern auch in ungeheurer Masse und bei heftigem Sturm fiel. Unfern Artlenburg wurde einige Tage früher beinahe ein ganzes Dorf durch eine Windhose von der Erde weggefegt, während gleichzeitig rundherum die Feldfrüchte durch Hagel sehr stark litten. So sehr diese Verwüstungen zu beklagen sind, so wohlthunend im Ganzen zeigt sich schon jetzt die Einwirkung der gegenwärtigen Witterung. Die Getreidepreise, die noch vor kurzem bedenklich schnell stiegen, fallen jetzt ebenso rasch, so daß im Getreidehandel augenblicklich große Stille herrscht und nur geringe Quantitäten mit Mühe umgesetzt werden. Verspricht auch in unserer Gegend die Ernte höchstens einen mäßigen Mittelsertrag im Durchschnitt, so lauten doch alle Nachrichten von auswärts so befriedigend, daß wir hoffentlich dem Herbst und Winter ohne Sorgen entgegensehen dürfen. Auch die Kartoffel scheint einen guten Ertrag liefern zu wollen. (A. J.)

Einen Augenblick schien's, als bläse etwas frischerer Wind in die Schleswig-Holsteinischen Hoffnungssegel. Der Junge aber oben im Mastkorb — wir könnten ihn nennen — signalisirt nicht Wolken und Sturm, sondern konträren Wind oder gar Windstille. Die deutschen Grobmächte wollen noch einmal gültlich und in Noten mit Dänemark versuchen, was es den nächsten holsteinischen Ständen freiwillig zugestehet. Da aber Zeitungen durchaus keinen Wind machen dürfen, nicht einmal günstigen, wenn ihnen nicht ein barsches: wart', ich will euch! zugerufen werden soll, so bleibt zunächst nichts übrig, als daß ein jeder Leser und sein Nachbar an seinem Theile den Verbannten und Hungernden über's böse Jahr hinweghelfe bis andere Zeit kommt und der hohe Bundestag.

Der kommandirende General der italienischen Revolution seit 10 Jahren ist Mazzini. Seine revolutionäre, mobile Soldateska ist über die meisten italienischen Staaten verbreitet, schießt mit Dolch und Pistole, am liebsten in der Nacht, seltener, wo's nicht anders geht, mit Bajonnet und Säbel. Der General kommandirt hinter den Truppen, zeigt sich selber nie im Gefecht und ist regelmäßig verschwunden, wenn's fehlschlägt, um bald an anderen Orten aufzutauhen. So neulich bei dem verunglückten Kampfe in Genua. Ich muß, sagt er, der Revolution ihren Kopf erhalten; Arme finden sich jederzeit.

Paris, 11. Juli. Wir erzählten vor einigen Tagen, daß man im Korbe einer Frau, welche in einer elenden Dackkammer der Rue Guisarde starb und die anscheinend im tiefsten Elend lebte, 80,000 Fr. in Gold fand. Diese Geschichte war — wie mancher Leser gemeint haben mag — keineswegs eine Ente, im Gegentheil, im Strohsack, auf welchem diese Frau starb, fand man noch andere Werthe, wodurch das hinterlassene Vermögen auf 400,000 Fr. steigt!

Paris, 17. Juli. Béranger ist gestorben. Der Polizeipräsident Pietri macht in einer Proclamation bekannt, der Kaiser habe, um das Andenken des volkstümlichen Dichters zu ehren, ihm bei seinem Leichenbegängniß öffentliche Ehrenbezeugungen erweisen lassen wollen. Da man aber erfahren, daß Parteimänner die Unordnungen anderer Zeiten bei dieser Gelegenheit zu erneuern beabsichtigen, so habe die Regierung in

Uebereinstimmung mit Bérangers eigenen Wünschen verfügt, daß der Leichenzug ausschließlich aus den offiziellen Deputationen und den mit Einladungsschreiben versehenen Personen bestehen solle. Es sind ferner Maßregeln getroffen, um dem Willen der Regierung Achtung zu verschaffen. Das Leichenbegängniß findet heute noch Statt. (Auszug aus dem Moniteur.)

(E. D. d. S. I.)

In England ist's nichts Seltenes, daß Gläubiger das theuere Leben ihres Schuldners in Lebensversicherungsbanken versichern. Graf Mornington war von seinen Gläubigern zu 207,000 Pfund Sterling oder etwa 1½ Million Thaler versichert. Er hat ihnen jetzt den Gefallen gethan zu sterben und bei der öffentlichen Todtenschau kam es auf den Nachweis an, daß er nicht durch eigne Hand gestorben war. Der Graf muß ein arger Verschwender gewesen sein; denn seine Einkünfte betragen früher 100,000 Pfund Sterling jährlich, und in den letzten Jahren lebte er von einem Gnadengehalt von 10 Pfd. St. wöchentlich, das ihm der Herzog von Wellington ausgesetzt hatte. Von seinen zwei Frauen ist eine im Armenhaus gestorben.

Vor kurzem ist von Dr. Soldin in Stockholm eine Auforderung erlassen worden, für die Verbrennung der Leichen zu wirken. Soldin hat bestimmt, daß nach seinem Tode sein Leichnam verbrannt werde. Auf den von ihm ausgelegten Listen haben bis jetzt 40 Personen unterzeichnet. Die Asche großer Männer soll aufbewahrt, die der Andern dagegen als Dünger (!) benützt werden.

Kopenhagen, 11. Juli. Dem „Fædrelandet“ wird es doch zu bunt, daß die preussischen Kriegsschiffe bis in die Eider sich wagten und Vermessungen vornahmen. „Es ist auch — sagt „Fædrelandet“ — etwas unerhört Dreistes, ohne den Eigenthümer des Gebietes zu fragen, in dessen Eigenthum so mir und dir nichts herumzulungern. Schade, daß die Herren Preußen von unserem Kriegsschiffe „Heindal“, welches eigens dahin abgesandt war, nicht mehr getroffen worden wären.“ — Es wird hier Alles kriegerisch, und die heutige „Tiden“ meldet, daß man um die Stadt nun fortificatorische Arbeiten vornimmt und bei Himmelsbuns bereits den Anfang gemacht hat. Unser Kriegsdampfer „Heindal“, eine neue Schraubendampfcorvette von 60 Kanonen, ist bereits in der Elbe angekommen und hat sich vor Altona vor Anker gelegt. (Dr. J.)

Petersburg, 7. Juli. Die Cholera hat in den letzten Tagen leider wieder bedeutende Fortschritte gemacht. Es erkranken täglich 15 bis 20 Personen, die meistens der Krankheit zum Opfer fallen; bis vorgestern war der Krankenbestand auf 136 gestiegen.

Besuch des Kaisers Joseph bei Jean Jacques Rousseau.

Aus L. Mühlbach's „Kaiser Joseph II. und sein Hof.“

Vor einem kleinen niedrigen Hause im Dorfe Montmoremy, unweit Paris, hielt ein Fiacre an, und ein großer, starker Herr in einfacher, schlichter Kleidung, sprang heraus, und näherte sich der Thüre, in welcher eine Frau stand, die Arme auf die Hüften gestützt, und mit großen, trotzigen Augen den Fremden anstarrend.

Wohnt hier Herr Rousseau? fragte der Herr, indem er leicht mit seiner Hand seinen Hut berührte.

Ja, mein Mann wohnt hier, sagte die Frau verdrießlich.

Der Herr lächelte. Ah, Sie sind also Therese Levasseur, des großen Philosophen Lebensgefährtin? fragte er.

Das bin ich, und Gott weiß, daß es ein trauriges Leben ist, welches wir führen, rief Therese heftig.

Sie beklagen sich, Madame, und sind doch die Gattin eines edlen, guten und berühmten Mannes?

Mein Herr, von der Berühmtheit kann man nicht leben, und daß Jean Jacques edel und gut ist, das ist gerade unser Unglück. Er gibt, so lange er hat, und vertraut den Menschen, bis sie ihm Alles gestohlen haben, das ist, was wir von seiner Güte und seinem Edelmuth haben. Man kann dabei verhungern und zu Grunde gehen!

Der Fremde warf einen langen, traurigen Blick auf diese

Frau, deren starke, rothe Züge, deren geröthete Wangen etwas unendlich Gemeines und Niedriges hatten.

Ich bitte Sie, mich zu Herrn Rousseau zu führen, sagte er in ziemlich gebieterischem Tone.

Ich werde dies nicht thun, erwiderte Therese Levasseur trotzig. Leute, welche wie Sie, ohne Bediente und im Fiacre kommen, sollten wenigstens bescheiden bitten. Herr Rousseau ist nicht für Jedermann zu sprechen!

Ah, das sind ja seltsame Grundsätze, welche ich da vor der Thüre des großen Philosophen vernehme, rief der Fremde lachend. Man sieht also auch hier nicht bloß auf den Menschen, sondern auf sein Kleid! Ich bitte, haben Sie Nachsicht mit meinem Kleid, und lassen Sie mich diese Thür überschreiten!

Erst sagen Sie mir, was Sie bei ihm wollen! Bringen Sie ihm vielleicht Noten, welche er abschreiben soll, oder irgend eine andere Arbeit, womit er Geld verdienen kann?

Ich komme einfach, um Herrn Rousseau zu besuchen, Madame.

Dann werde ich nicht eine solche Thörin sein, Sie zu ihm zu lassen, rief Therese mit einem spöttischen Lachen. Mein Mann ist kein wildes Thier, welches man als Merkwürdigkeit aufstieren kann, und wofür man wie im Jardin des plantes nicht einmal nöthig hat, Entrée zu zahlen. Wenn wir jedem Neugierigen, welcher hieher kommt, um Jean Jacques zu sehen, Einlaß gewähren wollten, so würden wir bald verhungern müssen, denn mein Mann würde alsdann nichts mehr verdienen können, und wir müssen doch von seiner Arbeit leben. Gott weiß, daß es nur eine kümmerliche und abscheuliche Art zu leben ist, welche wir von seiner Arbeit gewinnen, aber wir müssen's uns gefallen lassen, und es wäre also närrisch, wenn wir uns nun noch die Arbeit durch müßiges Geschwätz verflümmern lassen sollten!

Der Herr senkte seine rechte Hand in die Tasche seines Kleides und als er sie wieder hervorzog, legte er sie schnell in die braune, schmutzige Hand Therese's.

Meine gute Madame, sagte er, ich bitte, lassen Sie mich mit Herrn Rousseau sprechen.

Therese warf einen schnellen Blick in ihre Hand, der gelbe Strahl des Geldstückes, welches der Herr in derselben zurückgelassen, warf einen hellen Widerschein auf ihr Angesicht.

Nun ja, ich will Ihnen erlauben, zu Jean zu gehen, sagte sie freundlich. Aber Sie müssen mir Eines versprechen? Was denn?

Daß Sie ihm nichts verrathen wollen von Dem, was zwischen uns vorgefallen ist, weder, daß ich Sie nicht gleich zu ihm lassen wollte, noch auch dieß hier! Er würde wieder den ganzen Tag mit mir maulen und grollen, und ganz gewiß verlangen, daß ich Ihnen das Geld zurückgäbe. Er ist ja ein so wunderlicher Narr, der lieber hungert, friert und arbeitet, als die Unterstützung seiner Freunde annimmt.

Seien Sie unbeforgt, ich werde Herrn Rousseau gar nicht sagen, daß ich das Stück gehabt, Sie zu sehen, Madame!

Dann mein Herr, treten Sie in's Haus ein, und gehen Sie die Treppe hinauf, nur hüten Sie sich, zu fallen, oder mit den Stufen einzubrechen, denn die Treppe ist alt und halb versaut. Oben geradezu an die Thür klopfen Sie nur an, da drinn ist mein Mann! Während Sie mit ihm plaudern, werde ich schnell hinlaufen und für Ihr Geld einige Sachen für Jean kaufen, welche er dringend braucht. Glauben Sie mir, es that Noth, daß ein großmüthiger Freund, wie Sie, gerade heute kam, und ich will sogleich gehen und für meinen Mann ein Paar Schuhe und ein Halstuch kaufen! Leben Sie wohl und nur immer die Treppe hinauf!

Sie nickte freundlich und trat eilig aus dem Hause. Mit hastigen Schritten ging sie die Straße hinunter, still vor sich hin murmelnd: werd nicht solche Närrin sein, ihm Schuhe und Stiefel zu kaufen. Wenn er Sachen gebraucht, mag er mehr verdienen, dann kann er sich etwas kaufen. Dies Geld hier ist mein, und ich werd' mir dafür sogleich das seidene Tuch kaufen, das ich mir schon so lange gewünscht habe, und wenn ich dann noch einige Francs zu einer Flasche Wein und ein paar Fischen erobern kann, desto besser für mich.

Während Therese Levasseur rüstig die Straße dahin eilte,

war der Fremde in das Haus eingetreten, und die unter seinen Tritten wankende, dunkle und unsaubere Treppe hinauf schreitend, klopfte er an die niedrige Thür, welche sich der Treppe gegenüber befand.

Eine sanfte Stimme rief von innen Herein! und der Fremde öffnete die Thür. — Das Gemach, in welches er jetzt eintrat, war klein, düster und unsauber, wie das ganze Haus. Einige wenige Stühle mit Strohgeflecht, und ein großer, einfacher Holztisch waren das einzige Aneusement desselben. An den Wänden hingen eins über dem andern kleine und große Vogelbauer, in denen die verschiedenartigsten Vögel auf- und niederflatterten, und ihr lustiges und melodisches Gezwitscher zu einem harmonischen Chor vereinigten. Vor den dunklen, trüben Fenstern, an welche außen ein großer Ballmushbaum seine frischen und duftigen Blätter anlehnte, standen große mit Wasser angefüllte Glaskugeln, in denen allerlei Gewürm und Fische sich bewegten, andere mit grünem Blätterwerk versehene Schalen, oben mit Papier geschlossen, das vielfach durchstochen war.

Der Fremde hatte mit einem schnellen, forschenden Blick das Zimmer beschaut, und ließ jetzt seine Augen auf der Gestalt verweilen, welche da drüben vor dem großen, mit Papieren und Schreibgeräth bedeckten Tische saß. — Dies war ein Mann in einem einfachen grauen Rock von grobem Tuche, wie es die Arbeiter und die Bauern vielleicht an Sonntagen zu tragen pflegten; der Kragen seines Hemdes, von grober Leinwand, das auf der Brust zwischen einer einfachen Weste sichtbar ward, war über ein buntes Baumwollentuch zurückgeschlagen, welches vorn am Halse zu einem leichten Knoten geschürzt war. — Das Antlitz dieses Mannes war bleich, traurig und erschöpft, und die Falten und Runzeln desselben, wie das graue Haar, das in wenigen leichten Streifen seinen Scheitel umgab, ließen erkennen, daß er schon mehr als sechzig Jahre viel von der Last, und wenig von dem Genuße des Lebens erfahren hatte. Nur aus seinen großen Augen, von einem dunkeln Grau, strahlte noch das Feuer der Jugend und der Schwärmererei, und das sanfte, milde Lächeln, das seine schmalen Lippen umspielte, zeugte von seiner Herzensgüte und Geduld. Er schien so eben mit Schreiben beschäftigt gewesen zu sein, denn seine Hand ruhte noch auf dem Papier, das da vor ihm lag, und seine Finger hielten noch die Feder über dem Papiere, von welchem er nur seine Augen emporgehoben hatte, um den eintretenden Fremden anzuschauen.

Verzeihen Sie, mein Herr, sagte dieser, daß ich so unangemeldet hier einzutreten wagte. Indes ich fand Niemand zu Hause, der mich hätte melden können.

Das geht sehr natürlich zu, mein Herr, erwiderte der Andere mit einem Lächeln. Wir sind zu arm, um uns eine Dienerin zu halten, und meine gute Therese ist vielleicht ausgegangen, etwas einzuholen. Womit kann ich Ihnen dienen?

Ich kam nur, um Jean Jacques Rousseau, den Dichter, den Philosophen und den Weltweisen zu begrüßen. (Fortf. f.)

Allerlei.

— In Straßburg saß bei der letzten Schwurgerichtssitzung zu A. auch ein alter Bagabund auf dem „Bänkechen“, mehrere Diebstähle angeklagt und als ein „erbitterter Feind der Arbeit“ bezeichnet. Nachdem er auf 20 Jahre verurtheilt war, frug ihn der Präsident, ob er noch etwas zu erinnern habe, worauf die Antwort folgte: „Nein! aber Sie sehen nun, mein Herr Gerichtshof, daß ich recht daran that, nichts zu arbeiten; ich wäre sonst zu sehr abgeschwächt, um künftig dem Vaterland zwanzig Jahre dienen zu können.“

— Glaser und Strumpfwirker. Beide stritten mit einander, indem Jeder behauptete, sein Handwerk sei das unglücklichste. „Und wenn alle Welt aufschlägt“, sagte der Glaser, „ich darf nicht auf meine Baare schlagen.“ — „Das ist noch gar nichts“, erwiderte der Strumpfwirker, „ich mag noch so gewissenhaft wirken, so hab' ich endlich doch mein — Leben verwirkt.“ (Dorfb.)

Charade.

Schallet mein Erstes durchs Haus, so erscheint der ehrliche Hausknecht, Ruft ihm die Stimme des Herrn, mahndend zur thätigen Pflicht; Labet die Köchin ihn ein zur duftenden Schüssel des Letzten, Oder zum Schenkengelag, Schwänke des Ganzen zu sehn.

Auflösung der Charade in No. 56:

Laternenpfahl.

Druck und Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung. Redaktion: Hölzle.